

Putumayo presents

iRumba Mambo Cha-cha-chá!



Kubas elegant-effektvolles Triumvirat

EXIL 95648-2/ LC 08972/ VÖ: 1. April 2011/ DISTRIBUTION: INDIGO/ www.exil.de

1. Conjunto Massalia: "Guajira y Chachacha" () 4'53"
2. Tradicuba: "Potpourri de Cha Cha Cha" () 3'38"
3. Fruko y Sus Tesos: "Mambo #5" () 2'37"
4. Salsa Celtica: "Esperanza" () 3'23"
5. Orquesta La Moderna Tradición: "Mi Chachachá" () 3'25"
6. Angel Meléndez and the 911 Mambo Orchestra: "Cereza Rosa" () 5'55"
7. Asere: "Oriente" () 6'10"
8. J. Joaquin Oliveros: "Me Lo Dijo Adela" () 3'03"
9. Internationals: "E.L.S. " () 3'05"
10. Tres Muchachos & Compañeros : "Pa' Mantener Tradición" () 4'26"

In der weitverzweigten Galaxie kubanischer Sounds bilden drei Stile ein elegantes und zugleich effektvolles Triumvirat, haben seit Jahrzehnten in ihrer Heimat aber auch auf dem ganzen Erdball für Begeisterung und volle Tanzflächen gesorgt. Rumba, Mambo und Cha-cha-chá beziehen ihre Nährstoffe allesamt aus der Hochzeit von afrikanischen Roots und den Traditionen der französischen und spanischen Kolonialherren, und sie entwickelten sich so zu einer unverwechselbaren neuen rhythmischen und melodischen Sprache.

Wenn man den bläuserschwangeren und feurigen Hits von Perez Prado und Tito Puente aus den 1950ern lauscht, kann man auch heute noch nachvollziehen, wie sich die Welle des Mambo (Bantu-Wort für „Unterhaltung mit den Göttern“) von Kuba über Mexiko nach New York ausbreitete. Der Cha-cha-chá, der seinen Rhythmus schon im Namen trägt, reüssierte als ruhigerer, entspannter Bruder des Mambo mit seiner meist luftigen Flöten- und Streicher-instrumentierung, erfunden von einem kubanischen Violinisten namens Enrique Torrin, der den kolonialen *Danzón* vereinfachte. Der Name der Rumba schließlich, eigentlich ein raues, rituelles und perkussives Genre der Afrokubaner, übertrug sich auch auf den Ballsaal und steht für eine langsame Form des kubanischen Son. Die drei Geschwister sind seit vielen Dekaden nicht mehr aus dem Fundus der *música latina* wegzudenken, werden aber ständig erneuert und erfreuen sich ungebrochener Beliebtheit. Putumayo hat junge und etablierte Combos aus Kuba, den USA, Kolumbien, Frankreich, Belgien, Schottland und Russland ausfindig gemacht, die der starken Dreierkette der kubanischen Musik jede auf ihre Weise huldigen.

Marseille war schon immer eine multikulturelle Angelegenheit. Die phönizische Gründung erlebte griechische und römische Intermezzi und ist bis heute ein Knotenpunkt verschiedenster Völker. Dass neben arabischen und mediterranen Klängen hier auch die Latino-Gemeinde eine bunte Heimstatt gefunden hat, ist nur natürlich. Der **CONJUNTO MASSALIA** um Sänger Doumé Gaspari ist einer der leuchtenden Sterne an Marseilles Latino-Himmel. Gegründet wurde er 1990, als Gaspari, getränkt von langem Kolumbienaufenthalt wieder seinen Fuß auf heimischen Boden setzte. Mit „Guajira Y Cha-cha-chá“ verzwirbeln seine französischen Chicos zwei kubanische Stile in augenzwinkernder und cleverer Weise: Die glitzernde Kuba-Gitarre *Tres* und die Vokallinien hat er aus dem ländlichen Genre *Guajira* entlehnt, der Rhythmus ist unverkennbar ein Cha-cha-chá – gewürzt wird die ganze Chose mit einem brillant dahinperlenden Pianosolo.

Hinüber ins Land der Cha-cha-chá-Wiege: Aus Havanna stammen **TRADICUBA** um den Perkussionisten Pedro Vargas. Um sich geschart hat er Player der ersten Liga, kommen die meisten seiner Compañeros doch von der Formation Piquete Cubano, der Backing Band des Lautenspielers Barbarito Torres, einem Veteranen des Buena Vista Social Clubs. Zum alten Eisen gehören die Herren trotz ihres traditionellen Namens beileibe nicht, denn ihr erklärtes Ziel ist es, dem Son, dem Cha-cha-chá und auch dem *Changüi* (einem Stil aus dem Osten, der bei den *Cumbanchas*, den Festen der Bauern gespielt wurde) einen frischen Anstrich zu verpassen. Das „Potpourri De Cha Cha Cha“ vereint in lockerer Reihung ein Bouquet aus bekannten Melodien und wird durch eine übermütige Trompeteneinlage von Robin Felix Martinez aufgepeppt.

Den „Mambo #5“ kennen alle aus dem deutschsprachigen Raum und darüber hinaus ja in der feucht-fröhlichen Party-Neuaufgabe eines gewissen Lou Bega. Dass der Hit aber auf das Konto von Perez Prado geht und aus dem Jahre 1949 stammt, dürften heute nur noch Latin-Aficionados wissen. Der Kubaner wurde oft mit dem verdienten Beinamen „King Of The Mambo“ geschmückt – und seine Kompositionen eifrig in der ganzen Latino-Welt gecovered. Hier ist es der Kolumbianer Ernesto **„FRUKO“** Estrada und sein musikalischer Leiter Mario „Pachanga“ Rincón, die sich des Evergreens annehmen. Fruko, der seine Bigband 1970 als kolumbianische Konkurrenz zu den New Yorker Fania All Stars gründete, gehört zu den großen Figuren der Salsa-Szene überhaupt und hat den stilistischen Wandel des Genres über vier Jahrzehnte in ständiger Selbsterneuerung begleitet.

Dass die Salsa-Szene in Zeiten der Globalisierung auch vor kühlen Gefilden nicht halt machen möchte, beweisen uns die folk- und jazzprobten Schotten von **SALSA CELTICA** nunmehr seit 1995. Die stolzen Kelten aus dem Norden der britischen Insel wurden bei einem Kuba-Aufenthalt Feuer und Flamme für die música latina und schafften es in ausgetüftelten Arrangements, spanische Vocals, zündende Blechbläser, Bongos, Dudelsack und Zinnflöte zu kombinieren. Ein wahrhaft neuer

Kreolen-Mix, der zunächst in den Pubs von Edinburgh und Glasgow einschlug, mittlerweile aber weltweit für heruntergeklappte Kinnladen sorgt. In „Esperanza“ versetzen sich die Jungs in die Gefühlswelt von Emigranten hinein, die auf der Suche nach einem besseren Leben der Heimat den Rücken kehren.

Fans ausgefallener Instrumentierungen werden beim **ORQUESTA LA MODERNA TRADICIÓN** mit der Zunge schnalzen. Das Ensemble aus San Francisco hat sich einer besonderen Nische des kubanischen Klangkosmos verschrieben, für den wir hier einmal weiter ausholen: Durch die Kolonialherren wurde in den Ballsälen Kubas die *Contradanza* eingeführt, vermittelt durch haitianische Einwanderer im späten 18. Jahrhundert. Die Kubaner setzten ihre eigenen Färbungen drauf, was zunächst zur Entstehung der *Habanera* und ab den 1870ern zum *Danzón* führte. Er wiederum bildet zusammen mit dem *Son* den Urvater des Salsa-Stammbaumes, aus dem sich auch Mambo und Cha-cha-chá verzweigen. Das Orquesta La Moderna Tradición hat sich mit „Mi Chachacha“ den *Danzón* herausgepickt, dessen elegante Rhythmik durch die Textur mit Violinen, Klarinette und Flöte noch unterstrichen wird – für die Pflege dieser Seltenheit lieben sie Kritiker und Hörer gleichermaßen.

Ein ganzes Stück nach Osten auf dem amerikanischen Kontinent und wir stoßen auf eine weitere Latin-Band, die sich mit einem instrumental dominierten Stückchen hervortut: **ANGEL MELÉNDEZ** und sein 20 Mitglieder starkes **911 MAMBO ORCHESTRA** aus Chicago spielen Klassiker von Tito Puente, Tito Rodriguez, Perez Prado und anderen Mambo-Giganten und wurden für ihre fulminanten Adaptionen 2005 schon für den Grammy nominiert. Hier überraschen sie uns mit dem Billboard Nummer 1-Hit aus dem Jahre 1955 „Cereza Rosa“ (auch bekannt als „Cherry Pink and Apple Blossom White“), der seinerzeit von Perez Prado interpretiert wurde, ursprünglich aber der Feder eines Katalanen entschlüpfte: Louiguy heißt der Mann – und ganz nebenbei erwähnt zeichnet er auch verantwortlich für Edith Piafs „La Vie En Rose“.

An der Speerspitze einer jugendlichen Szene stehen in Havanna die Mannen von **ASERE**. Mit einer Vorliebe für die Erneuerung von Son, Guaracha und Bolero haben sie es mittlerweile zu internationalem Ruhm gebracht. Ihren klassischen Idolen Miguel Matamoros, Ignacio Piñeiro und Nico Saquito folgend, erfährt die patinabesetzte Musik Kubas bei ihnen eine Entrostung par excellence, was sich auch darin zeigte, dass Jazzdrummer Billy Cobham hellhörig wurde und mit ihnen jammte. Hier stellen sie ihre Version von „Oriente“ vor, eine Komposition des italo-puertoricanischen New Yorkers Henry Fiol. Besungen wird der Osten Kubas, die Heimstatt vieler Stile der Zigarreninsel – nicht umsonst wird sie in den Textzeilen als „Enzyklopädie“ verherrlicht.

Der nächste Herr führt ins zu den Kernkompetenzen des Cha-cha-chá zurück: **J. JOAQUIN OLIVEROS** zählt zu den Topleuten in der

kubanischen Flötenriege und hat als solcher mit Giganten wie den Afro-Cuban All Stars oder Chucho Valdes musiziert. Die Flöte stellt - neben den Violinen - das zentrale Element der brasilianischen *Charanga*-Ensembles, die ursprünglich gegründet wurden, um Danzónes oder Habaneras zu spielen. Später kam der Cha-cha-chá in den Fokus dieser Formationen. Auch Oliveros bringt uns einen Klassiker: „Me Lo Dijo Adela“ wurde sowohl von Tito Puente, den Charanga-Superstars Orquesta Aragón und auch vom international bekannten Bandleader Xavier Cugat aufgenommen. Bekannt gemacht hat den All Time Favourite jedoch Cha-cha-chá-Erfinder Erique Jorin. Zudem hat das Lied einen reizenden Text: „Herr Doktor, ziehen Sie mir nicht meinen Zahn, auch wenn ich vor Schmerz fast sterbe, denn Adela sagte, dass sie gesehen hat, wie Sie letzte Nacht eine Riesenparty gefeiert haben.“

In Belgien würde man vielleicht den Cha-cha-chá nicht an erster Stelle vermuten. Doch die originelle Combo **INTERNATIONALS** hat neben Ska, Afrobeat und Boogaloo auch diesen Stil drauf. Als sich die Herren 1998 zusammenfanden, waren sie schon Veteranen verschiedener Benelux-Bands mit obskuren Namen, wie etwa El Tattoo del Tigre, Mambo Chillum oder Belgian Afrobeat Association. Ihre Hauptinspiration beziehen sie von den jamaikanischen Stars Skatalites, die Jazz, Mambo, Rhythm`n`Blues und Ska verquickt haben. In ähnlicher Hybridlaune lassen die belgischen Mannsbilder hier in „E.L.S.“, einer Auskopplung aus ihrem 2003er-Debüt *The People Love It*, gepflegt Cha-cha-chá, Boogaloo und Ska aufeinandertreffen.

Fürs Finale entfernen wir uns noch erheblich weiter vom Epizentrum kubanischer Klänge: **TRES MUCHACHOS & COMPAÑEROS** haben zwar einen formvollendet spanischen Namen, stammen aber tatsächlich aus Russland. Wer bei der Partnerschaft der beiden Staaten gleich an Chruschtschow und die Kubakrise denkt, kann die Alarmglocken wieder getrost in den Schuppen fahren. Statt kaltem Krieg fabriziert man hier heiße Rhythmen, die sich vor allem um Son, Guajira und Cha-cha-chá ranken. Vielleicht sollten wir noch erwähnen, dass die Kumpanen ein Seitenprojekt des verrückten Sankt Petersburger Kollektivs Markscheider Kunst sind? Mit „Pa' Mantener Tradición“ greifen die slawischen Adaptionskünstler einen Song aus der Feder des Meistertrompeters Jimmy Bosch auf – was der wohl zu dieser ost-infizierten Version seines Stücks gesagt hätte?

Von San Francisco bis Sankt Petersburg, von Havanna bis Edinburgh kickt der kubanische Dreier Tanzwütige mit Verve und Esprit auf die Parkette der Ballsäle.